

Karl Eduard Vehse

Preußens
Könige privat

Berliner Hofgeschichten

Anaconda

Textgrundlage dieser Ausgabe ist die in 48 Bänden erschienene *Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation* von Dr. Eduard Vehse. Erste Abteilung (Bd. 1–6): *Preußen = Geschichte des preußischen Hofes und Adels und der preußischen Diplomatie*. Hamburg: Hoffmann und Campe 1851. Textauswahl und -einrichtung von Kim Landgraf.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2006 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Georg Schöbel, »Der Alte Fritz mit seinem Windspiel auf den Terrassen von Sanssouci«, Lichtdruck nach Gouache, um 1900, nachkoloriert, Foto: © akg-images, Berlin

Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de

Satz und Layout: GEM mbH, Ratingen

Printed in Czech Republic 2006

ISBN 3-938484-87-X

info@anaconda-verlag.de

INHALT

Friedrich I.

1688–1713

Seite 7

Friedrich Wilhelm I.

1713–1740

Seite 57

Friedrich II., der Große

1740–1786

Seite 131

Friedrich Wilhelm II.

1786–1797

Seite 237

Friedrich Wilhelm III.

1797–1840

Seite 295

FRIEDRICH I.

1688–1713

*Der Oberpräsident Danckelmann und sein Sturz.
Der Favorit Premierminister Graf Kolbe-Wartenberg und
die Favoritdame Gräfin Kolbe-Wartenberg.*

Kurfürst Friedrich III., als König I., war 1657 zu Königsberg geboren. Er war von Person schwächlich und man glaubte nicht, daß er ein hohes Alter erreichen werde; auch litt er sein ganzes Leben lang an Engbrüstigkeit. Seine Amme hatte ihn als Kind rücklings vom Arme fallen lassen, davon war er verwachsen; er trug, um seinen krummen Rücken zu verbergen, eine sehr große Perücke. Seine Gemahlin, die schöne, geistreiche Sophie Charlotte von Hannover, pflegte ihn nur ihren Aesop zu nennen. Besser als mit den Gaben des Körpers war Friedrich mit den Gaben des Geistes bedacht, und eine sehr sorgfältige Erziehung kam dazu, sie frühzeitig auszubilden.

Der damals schon siebenundsiebzig Jahre alte Oberpräsident Schwerin und der junge zwanzigjährige Danckelmann wurden seit 1662 vom fünften Jahre an Friedrichs Erzieher. Nach dem Wunsch seiner Mutter lebte er auf dem Lande bei Schwerin auf dessen Gute zu Altenlandsberg, um seine Gesundheit zu stärken. Schwerin hielt den Prinzen früh und angelegentlich zu Religionsübungen an, an denen dieser auch später immer sehr festgehalten hat; außerdem ward ihm Geschichte und Geographie beigebracht. Er lernte Französisch, Polnisch und Lateinisch; zehn Jahr alt, mußte er schon bei des Vaters Geburtstag eine lateinische Oration rezitieren. Friedrich war fügsam, sanft, ließ sich leiten, lernte, während sein älterer Bruder, der 1674 verstorbene Kurprinz Carl Emil, welcher sehr heftig war, gemeint hatte, »er wolle

nicht studieren; alle die studierten und lateinisch sprächen, wären Bärenhäuter«.

Wider alles Erwarten gelangte Friedrich 1674, siebzehnjährig, durch den Tod dieses seines älteren Bruders zur Anwartschaft auf den Kurhut. Er nahm dann an den Feldzügen seines Vaters in Pommern Anteil. Sobald er die Regierung angetreten hatte, beendigte er die Irrungen mit der Stiefmutter wegen des von ihm kassierten väterlichen Testaments. Später setzte er sich vollends durch einen Erbvergleich vom Jahre 1692 mit seinen drei Stiefbrüdern auseinander, die er mit ansehnlichen Würden und Jahrenten abfand.

Sein Vater hatte ihm vor seinem Tode zwei Angelegenheiten empfohlen: die Unterstützung der französischen Refugiés und die seines Neffen, des Prinzen von Oranien, Wilhelms III., der im Begriff war, den Thron von England zu besteigen. Dieser Politik, die eine echt protestantische Politik war, blieb Friedrich unverbrüchlich treu. Er fuhr fort, reformierte Flüchtlinge aus Frankreich, aus der Schweiz, aus der Pfalz aufzunehmen. Er stellte dem Prinzen von Oranien 6000 Mann zu seiner Landung in England. Die Abneigung gegen Frankreich, das die katholischen Stuarts anerkannt hatte, behielt Friedrich bis zu Ende seines Lebens, und vererbte sie auch auf seinen Sohn. Er unterstützte deshalb den Kaiser in allen seinen französischen Kriegen, sowie in den Kriegen gegen die mit Frankreich verbündeten Türken in Ungarn. Preußen waren es, die dem Kaiser namentlich bei Hochstädt-Blenheim, bei Cassano und bei Turin zum Sieg verhalfen. Prinz Eugen nannte die Brandenburger seine Lieblingssoldaten.

Seit Anfang seiner Regierung überließ sich der Kurfürst ganz der Leitung Danckelmanns, seines ehemaligen Hofmeisters. Eberhard Danckelmann, geboren 1643, war von Geburt ein Fremder, ein Westfale. Er stammte aus der damals noch nassau-oranischen Stadt Lingen, wo sein Vater, der berühmte gelehrte Sylvester, Landrichter war. Die Familie war bürgerlich, hatte aber die Tradition, daß einer ihrer Vorfahren einem deutschen Kaiser durch treue Wachsamkeit einmal das Leben gerettet und dieser ihm mit den

Worten: »Danke Mann« den Ritterschlag erteilt habe. Das Familienwappen, das dieser Tradition Wahrscheinlichkeit geben sollte, war ein Kranich. Gewiß ist, daß von den Zeiten Kurfürst Friedrichs III. erst die Familie in das Ansehen und den Glanz kam, der zum Adel gehört. Der junge Danckelmann war eine Art Wunderkind: er studierte in Utrecht, disputierte hier schon mit dem zwölften Jahre und machte dann die europäische Tour durch England, Frankreich und Italien. Er war zwanzig Jahre alt, als ihn der Große Kurfürst auf einer seiner Reisen nach Holland kennenlernte und zum Studiendirektor des damals fünfjährigen Prinzen Friedrich annahm. Zwei Jahre später – 1665 – war er Titularrat, 1669 halberstädtischer, 1676 kurländischer Regierungsrat und zuletzt noch unter dem Großen Kurfürsten Kammer- und Lehnsrat. Zweimal vor Friedrichs Regierungsantritt, 1680 bei dem angeblichen Vergiftungsversuche durch die Stiefmutter und 1687 bei einem Stickflusse rettete er ihm das Leben: bei dem letzten Zufall ließ Danckelmann gegen den Rat der Ärzte dem Kronprinzen eine Ader schlagen, worauf er, dem schon der Atem weggeblieben war, wieder zu sich kam. Danckelmann war es auch, der, als Friedrich Kurfürst geworden war, ihn mit seiner Stiefmutter aussöhnte. 1692 ernannte ihn der Kurfürst zum Regierungspräsidenten in Cleve und darauf 1695, 2. Juli – bei der berühmten Zusammenkunft der sieben Gebrüder Danckelmann, die alle hohe Ämter im Brandenburgischen bekleideten – bei offener Tafel zum Premierminister und Oberpräsidenten, wie früher Schwerin es gewesen war, mit dem ersten Range am Hofe. Die Bestallung setzte Friedrich eigenhändig auf. Es heißt darin unter anderem: »daß Danckelmann ein vollständiges Exempel einer ungefärbten Treue, unablässiger Application in Beförderung der Gloire des Kurfürsten und des kurfürstlichen Hauses und aller andern, eines großen Herrn Dienern wohlanständiger Tugenden und Qualitäten sei«. Noch in demselben Jahre 1695 ließ der Kurfürst diesen so berühmten Diener mit seinen sechs Brüdern von Kaiser Leopold in den Reichsfreiherrnstand erheben. Der Kaiser gab ihnen zu dem bisher im Wappen geführten Kranich sieben Szepter mit